

# Saale-Zeitung.

Anzeigen

werden die Spaltenpreise oder deren  
Rahm mit 30 Pfg., solche aus Halle mit  
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-  
stelle, von untern Annahmestellen  
und allen Annoncen-Expeditoren an-  
genommen. Restanten die Seite 75 Pfg.  
Erlaubt wöchentlich fünfmal;  
Sonntags und Montags einmal,  
sonst je einmal täglich.

Schreibweise und Haupt-Geschäfts-  
stelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17;  
Belegungsstellen: Markt 24.

Bezugspreis

Die Halle vierteljährlich 2.50 M., bei  
vierteljährlicher Anfertigung 2.75 M., durch  
den Post 3.25 M., auswärts Postgebühren  
zuzüglich. Bestellungen werden von allen  
Reichspostämtern angenommen.  
Zum amtlichen Zeitungs-Bezugspreis  
unter „Saale-Zeitung“ eingetragenen.  
Für die Redaktion verantwortlich:  
Verantwortlicher Redakteur  
Dr. Wilhelm Wülfel in Halle.  
Erscheinenszeiten von 10<sup>1/2</sup> bis 12<sup>1/2</sup> Uhr.  
(Bezugspreis: S. 2532. — Geschäftsstelle Nr. 176.)

achtunddreißigster Jahrgang.

Nr. 360.

Halle a. d. Saale, Mittwoch, den 3. August

1904.

## Erhöhung der Biersteuer in Sicht.

Die Meldung der „Freien Deutschen Presse“, daß aller  
Wahrscheinlichkeit nach der Reichstag noch im Laufe der  
jetzigen Session sich mit einer Erhöhung der Bier-  
steuer zu beschäftigen haben wird, hat bisher keinen Wider-  
spruch in den der Regierung nahestehenden Blättern gefunden.  
Tatsächlich lassen auch die im Gange befindlichen staatsrecht-  
lichen Erörterungen über die Biererzeugung, die auf Veranlassung  
der Regierung in verschiedenen Zellen des Reichstages vor-  
genommen werden, darauf schließen, daß eine Erhöhung der  
Biersteuer beabsichtigt wird. Das würde auch der wieder-  
holten Ankündigung entsprechen, daß die „Bierölzange“ von  
neuem ihr Haupt erheben werde.

Die geplante Erhöhung der Biersteuer will die Bestimmung  
der Reichsverfassung ihrer Berücksichtigung näher führen, daß  
die verschiedenen Steuerarten in Nord- und Süddeutschland  
möglichst in Einklang zu bringen seien. Wie von halbamt-  
licher Seite betont wird, soll diese Erhöhung die größeren  
Brauereien stärker als die mittleren und kleineren be-  
lasten und diesen so die Konkurrenz erleichtern. Sie soll sich daher  
in der Form einer Staffelung der Braumalzsteuer  
vollziehen.

Gegenwärtig werden in Norddeutschland an Brauereien  
erhoben 2 M. vom Zentner des zur Bierbereitung ver-  
wendeten Malz- oder Getreidebrotens. Man besteuert das  
Material und nicht das Bier selbst, weil sonst gerade die  
leichteren Biere am stärksten belastet wären. Malzsurrogate  
werden teilweise höher besteuert. Die vier Steuerklassen  
in Preußen schon seit 1819. Den Einzelstaaten werden 15%  
vom Bruttoertrag für die Kosten der Erhebung vergütet.  
In Bayern ist die Malzsteuer 1879 von 4 auf 6 M. für  
das Getreide ungebrochenen Malzes erhöht worden.  
Seit 1890 haben die größeren bayerischen Brauereien zu dem  
Aufschlag von 6 M. noch einen Zuschlag von 25 bis  
50 Pfg. zu entrichten, während für bestimmte kleine Brauereien  
der Malzaufschlag nur 5 M. beträgt. In Württemberg ist  
die Malzsteuer 1881, 82 pro Zentner von 3,60 M. auf 5 M.  
erhöht worden. In Baden ist seit dem März 1880 der  
Steuerfuß von 20 Pfg. für je 15 Liter Raumgehalt des  
Braugetreides auf 2 Pfg. für je ein Liter Raumgehalt erhöht  
worden.

Die Reichsregierung hat wiederholt eine Erhöhung der  
norddeutschen Brausteuer verurteilt. Die 1869 verlangte  
Erhöhung der Steuer von 2 auf 3 Mark wurde im Reichs-  
tag mit 152 gegen 48 Stimmen abgelehnt. Im Jahre 1875  
wollte der Bundesrat die Steuer auf 4 Mark erhöhen, der  
Reichstag zog jedoch diese Vorlage nicht in Betracht. In  
den Jahren 1879, 1880 und 1881 wiederholte die Regierung  
diese Forderung ebenfalls vergeblich. Im Jahre 1881 wurde  
die Vorlage in der zweiten Beratung gegen die Stimmen  
der Konservativen und eines Teils der Freikonserverativen  
abgelehnt. In der Reichstagsession 1892/93 wurde von  
der Regierung zur Deckung der Mehrkosten aus der Militär-  
vorlage u. a. auch ein Gesekentwurf vorgelegt, der die Ver-  
doppelung der Biersteuer, also der norddeutschen Braumalz-  
steuer von 2 auf 4 Mark für den Zentner bestimmte. Für  
die süddeutschen Staaten, die ihre besondere Bierbesteuerung

haben, würde die Annahme dieser Steuererhöhung bei der  
Verrechnung der Matrrikularbeiträge eine ent-  
sprechende Erhöhung des Averkums zur Folge gehabt  
haben.

Um die Nachteile der Verdoppelung der Brausteuer für  
kleinere Brauereien zu vermindern, sollte ein gewisser  
Staffel tarif zur Einführung gelangen. Der Normalfuß  
der künftigen Brausteuer sollte 8 M. für 100 Kilogramm  
betragen. Von den ersten im laufenden Rechnungsjahr in  
der Brauerei verwendeten 150 Doppelzentnern Getreide  
oder Reis sollte die Abgabe nur mit 650 M., von den  
weiteren 350 Doppelzentnern mit 7 M. erhoben  
werden. Für die über 5000 Doppelzentner ver-  
wendete Menge von Getreide oder Reis sollte eine Erhöhung  
für die nächstfolgenden 10,000 Doppelzentner um  
50 Pfg. und bei 15,000 Doppelzentner um 1 M. für  
100 Kilogramm eintreten. Diese Vorlage fand bei der  
ersten Beratung im Reichstag lebhaften Widerspruch aus  
der Linken und auch bei der Zentrumspartei. Sie wurde  
neben anderen Steuerentwürfen der Militärkommission über-  
wiesen, gelangte aber dort vor der Reichstagsauflösung nicht  
mehr zur Beratung. In den folgenden Sessionen ist die  
Vorlage nicht wiederholt worden. Aber mehrfach haben  
sowohl Vertreter der Reichsfinanzverwaltung wie einzel-  
staatliche Finanzminister der Reichstagsauflösung gegeben, daß  
man auf den Plan der Biersteuererhöhung zurückkommen  
müsse, wenn die finanzielle Lage des Reiches die Erzielung  
neuer Steuerquellen erfordere.

Für die jetzt geplante Biersteuererhöhung scheint die  
Agitation eines Vereins der mittleren und kleineren  
Brauereien die der Regierung erwünschte Vorbereit-  
ung zu haben. Diese Agitation hat sich auf die  
Staffelung der Braumalzsteuer gerichtet, die  
derzeit eingerichtet werden soll, daß der Zentner Malz je nach  
der Menge des Malzverbrauchs der einzelnen Brauerei  
mit einem progressiven Steuerfuß zu belegen ist.  
Eine Anzahl mittlerer und kleinerer Brauereien hat sich für  
diese Staffelung begeistert, weil sie glauben, sich dadurch  
gegen die Konkurrenz der größeren Brauereien schützen zu  
können. Sie werden gut tun, etwas weniger optimistisch zu  
sein. Es fragt sich doch, ob hier wirklich nur soziale und  
volkswirtschaftliche und nicht gleichzeitig fiskalische Interessen  
sich mischen. Es ist noch keineswegs gewiß, ob die  
Staffelung wirklich derartig abgemessen werden, daß die  
kleinen Brauereien um so viel entlastet werden, wie die  
größeren an Mehrertrag von Brausteuer aufbringen. Das  
Ergebnis wird vielmehr möglicherweise das, daß die  
kleineren und mittleren Brauereien zwar günstiger weg-  
kommen als die größeren, aber doch im Vergleich zu dem  
heutigen Einheitsfuß von 2 M. pro Zentner Braumalz  
eine stärkere Belastung erfahren.

Zu Gunsten der Staffelung der Braumalzsteuer wird  
angeführt, daß die kleinen Brauereien aus derselben  
Einheit Malz weniger Ausbeute zu ziehen vermögen,  
als die größeren, und daß sie somit bei gleicher Malz-  
besteuerung tatsächlich ihr Bier höher besteuert müßten.  
Fiskalische und wissenschaftliche Untersuchungen haben aber  
dargetan, daß die Winderabbeute bei Brauereien mit weniger  
als 2000 Zentner Malzverbrauch höchstens 20 Proz. beträgt,

also die 2 M. Malzsteuer höchstens einen Steuerunterchied  
von 40 Pfg. rechtfertigen würden. Andererseits aber  
produzieren die Kleinbrauereien — abgesehen von einzelnen  
Ausnahmen — durchschnittlich lediglich zwei Bier als die  
Großbrauereien, verwenden also auch verhältnismäßig weniger  
Malz. Auch mit diesen Gründen würde die geplante  
Staffelung der Braumalzsteuer also nicht einfach zu rechtfertigen  
sein. Der ganzen Vorlage gegenüber ist also Vorsicht  
sehr am Platze.

## Deutsches Reich.

Aus Süddeutschland.

Zu den Unruhen der Generals wurde der „Kön. Sig.“ vom  
Kriegsgerichtsanwalt von Ende April geschrieben: Samuel Bach a t e r o  
hat nach Aussagen von Gefangenen und Hebelkäufern bei  
Duganitta und Dumbino im ganzen acht seiner eigenen  
Leute, die sich wählten, zum Sturme vorgehen, er-  
schossen. Bei Duganitta erlosch er sogar gegen Abend einen  
Großmannesohn, der ihm erklärte, er ginge nicht mit seiner Ab-  
teilung zurück. In der zweiten Hälfte des Monats trennten sich  
die Generals: Samuel, Erich, Wilhelm und Bahadur gingen mit  
ihrem Anhang direkt nach Norden mit dem Majorfeld Water-  
berg; Traugott (Königs Sohn) und Sojato (militärisch der be-  
gabteste Generals, Inhaber des deutschen Militärkreuzes) zogen  
2. Klasse vom Feldzug 1898, 60 Jahre alt) zogen nach Osten;  
Bach, der sich in der ersten Hälfte des Monats trennte, ging mit der  
englischen Grenzpolizei wegen Lebensmitteln verhandeln, kam ein  
Brief von Samuel; sie sollten förmlich juridizieren, da aus  
dem Dombold drei Wagen, bekräftigt mit Gewehren und  
Munition, angekommen seien; „Sie können also wieder Krieg  
machen“. Tatsächlich lebten daraufhin, etwa um den 10. Mai,  
Traugott und Sojato mit und trafen nach dem Vaterberg.  
Nach der Rückkehr eines Mittels überausen Generals soll jedoch  
die Sache mit den Munitionswagen eine Zinte Samuel ge-  
wesen sein, um die beiden Großleute mit ihrem starken Anhang  
wieder veranzuliegen. Der letztgenannte Hebelkäufer sagte  
jedoch ferner aus, daß es dem Feinde nicht an 1888er Munition  
— er hat etwa 200 1888er Gewehre — fehlte, sondern an Munition  
durch den Mangel der Stationen, durch Mangel an Wasser-  
wagen und in West- — und Patronen zu Henry Martini-  
Gewehren mangle; ein großer Teil der Hebelkäufer hätte außer  
der Gurmunition noch die Zäulen von Patronen.

Wittels.

Die Furcht vor Dresden kommt immer von neuem  
zum Ausdruck in den Direktiven, welche die sozialdemokratischen  
Organisationskommissionen für Bremen mit auf  
den Weg geben. So haben auch die Sozialdemokraten in Solingen  
ihren Vertreter zum Parteitag beauftragt, in Bremen daran  
zu arbeiten, daß sich die Dresdener Vorlage nicht wiederholen.  
In der Parteikonferenz der Sozialdemokraten in Berlin wurde,  
obwohl eine solche „Warnungstafel“ vollkommen überflüssig ist,  
folgende Resolution angenommen: „Die breslauer Parteikonferenz  
bringt den Wunsch und die Hoffnung aus, daß sich auf der  
Parteitag zu Bremen Vorkänge wie in Dresden nicht wieder-  
holen. Sie ist der Meinung, daß in einer großen, auf steten  
Vorwärtsdrängen bedingten Bewegung Meinungsverschiedenheiten über  
einzelne Punkte des Programms oder der Taktik unvermeidbar  
sind. Sie ist aber auch der Überzeugung, daß sich solche Diffe-  
renzen in rein sachlicher, von allen persönlichen Angriffen freier  
Weise erledigen lassen, wenn die beteiligten Parteigenossen dabei

## Heuiletton.

### Poropolitana. [Schluß des vorigen.]

Schizzen aus den Chicagoer Großschlächtereien.  
Von Rudolf Schwarz.

In Chicago, der „Schweinestadt“ am Michigan-See, ist  
ein ungeheurer Streik ausgebrochen, der selbst in den letzten  
an Heineausstellungen so reichen Jahrzehnten seinesgleichen  
sucht. Mehr als 50,000 Arbeiter der Chicagoer Groß-  
schlächtereien haben die Arbeit niedergelegt und über 80,000  
Angestellte verwandter Betriebe haben sich ihnen angeschlossen.  
Eine Schlagader der Arbeit dieser jungen Riesenstadt ist  
durchschnitten, das Haupt der Fleischnot klopft an die  
Türen von New York. Chicago, der Hauptweizenmarkt  
der Welt, ist auch New Yorks größter Viehmarkt. Aus den  
umherverstreuten Weiden des Westens führen tagaus tagein  
gewaltige Viehszüge die Hunderttausende von Tieren un-  
mittelbar bis an die Vieh- und Schlachthöfe Chicagos, die  
in Gestalt von Salsfleisch, von Talg, Häuten usw. in  
Millionen von Zentnern wieder die Stadt verlassen. Es  
bleibt nichts, man muß da schon zu Zahlen greifen, um sich  
von dem Umfange dieses Betriebes eine Vorstellung zu bilden.  
Im Jahre 1891 wurden in die Viehhöfe von Chicago ein-  
geführt 34 Millionen Rinder, 7 1/2 Millionen Schweine  
und über 2 Millionen Hammel; der Viehverkehr in dem  
größten Schlachthof von Frankreich, in dem von La Villette,  
in derselben Zeit betrug dagegen nur 300,000 Rinder,  
450,000 Schweine und 1 1/2 Millionen Hammel.

Wenn der Farmerherd im Westen Vieh nach Chicago  
verladen hat, so benachrichtigt er seinen Kommissionär in  
der Stadt, der den Transport bei seiner Ankunft in dem  
Viehhof ermarket und für seine Unterbringung Sorge trägt.  
Man bezahlt dafür einen sehr mäßigen Preis, z. B. für Rind  
und Lamm etwa 20 Pfg. Nun begibt sich der Kommissionär  
zur Viehhöhre, einen kleinen Gebäude in der Mitte des  
Viehhofes; binnen wenigen Minuten hat er einen Ab-  
nehmer für das von ihm angebotene Vieh gefunden; der  
Käufer geht mit zur Hürde, kontrolliert den Gesundheits-  
zustand und die Weisheit der Herde; auf eine sehr ein-

fache und sinnreiche Weise wird das Gewicht nachgeprüft  
und zum letzten Schlag erhält Jobann der Kommissionär  
den entsprechenden Chek, der noch am selben Tage an den  
Farmer im far away West abgeholt wird. Man muß ge-  
sehen, daß eine einflussreiche und zweckmäßigere Organisation  
eines so ungeheuren Betriebes kaum denkbar ist; in so etwas  
sind die Amerikaner eben wirklich groß.

Obwohl nun aber der Viehhandel und die Groß-  
schlächtereien von Chicago Millionen von Dollars in Be-  
schaffung setzen und Bedeutende von Armen beschäftigen,  
so merkt man doch in der Stadt selbst von diesem Betriebe  
auch nicht das Geringste. Um Einkicht in ihn zu gewinnen,  
muß man sich in die Viehhäufel begeben, die im Südwesten  
der Stadt gelegen ist und ein vollkommen eigenes Viertel  
bildet. Diese Viehhäufel sind die Union Stock Yards, die  
erst 1865 gegründet worden sind, heute aber bereits mehr  
wie 500 Acres umfassen, und in der Hauptsache eine Art  
ungeheuren Viehhofes darstellen, in dem 300,000 Schweine,  
75,000 Ochsen, 80,000 Schafe und noch allerlei anderes  
Geviehe daneben vor ihrem letzten Gange geläufige Aufnahme  
finden können. Zahlen her! (Bei amerikanischen Dingen  
geht es nun einmal ohne Zahlen nicht ab.) Also es ent-  
halten die Union Stock Yards 40 Kilometer Trüge mit  
frischem Wasser, d. h. so viel, daß man Frankfurt und Mainz  
mit diesen Trügen verbinden könnte, — wozu aber keinerlei  
Bedürfnis vorliegt. Und mit den Futtertrögen dieses Vieh-  
parks könnte man, da sie zusammen 80 Kilometer lang sind,  
die Dampfkraft von Köln nach Essen begleiten. Wenn wir  
uns in einem Aufstuhlen über dieses merkwürdige Viertel  
erheben und fragen nicht? wie sind ja in Amerika!) und  
es aus der Waagenperspektive betrachten, so sehen wir zu  
unseren Füßen eine ganze große Stadt mit Straßen und  
Plätzen, der Länge nach von einer Hauptstraße durchschnitten,  
die man den Broadway der Union Stock Yards nennen  
könnte. Die Rechte, in die diese Stadt eingeteilt ist, sind  
teils offene Hürden, die für die Rinder bestimmt sind, teils  
gedeckte Stallungen, worin die Schweine untergebracht werden.  
Bureaus, Verwaltungsgebäude aller Art und dergleichen  
mehr besetzen das Terrain im übrigen, flinke Cowboys,  
Wärter, Kommissionäre, Arbeiter bevölkern diese Stadt; ein  
Labyrinth von Eisenbahnschienen führt die Flüge aus allen  
Teilen des Landes bis unmittelbar an ihre Plätze, und auf  
der einen Seite erheben sich, Schornstein an Schornstein,

die Schlachthäuser, Miesmühlen, in denen all dieses Vieh  
verarbeitet wird. Die Schlachthäuser aber mit ihren Tausenden  
von Angestellten haben selbst wieder eine eigene kleine Stadt  
erzeugt, wo die Arbeiter dieses Betriebes wohnen. Sie haben  
ihre eigene Kirche, Schulen, ihre Wäse- und Zeltlager-  
räume, ihre eigene Zeitung, die einen wunderlichen Gegen-  
satz bildet dieser freundlichen, wohlgelegten, in Grün gebetteten  
Anfiederung mit ihren hübschen Häusern zu der Unruhe und  
Widerwärtigkeit der Arbeit, die ihre Bewohner zu ver-  
richten haben.

Wenn man einmal in einem dieser großen Schlachthäuser  
gewesen ist — der Betrieb ist in allen wesentlichen der gleiche  
—, der muß allem nerverdunstenden Verionen von einem  
Besuche abraten. Das Schreien, Grinsen und Wüllen der  
herbelebten Tiere, der fache Blutgeruch, der die Räume durch-  
dringt, die Mutteladen, die an vielen Orten sichtbar werden,  
die über und über mit blutigen Männern, die da ihre  
Arbeit verrichten, — das ist kein Anblick für ästhetisch  
empfindliche Personen; und wenn man dann plötzlich hier  
und dort an Schienen noch stehende Schweineleichen dabin-  
gleiten sieht, so wird das Vergnügen dadurch auch nicht  
wenigstens erhöht. Mag aber der Anblick auch nicht gerade  
schön sein, so bleibt doch die Sache darum nicht weniger  
großartig. Wir haben als Kinder wohl alle einmal den  
Scherz von der Mähdine gehört, in die man das Scherme  
nur oben hineingeworfen braucht, damit es unten als feine  
Wolle herauskommt. Nun, diese Mähdine ist in den Ge-  
samt-Großschlächtereien so ungefähr zur Wirklichkeit ge-  
worden; weitestens ist Schweine oder Rind etwa eine Stunde,  
nachdem es dieses Haus betreten, bereits aus kauernd  
ausgenommen, zerlegt und zum Gebrauche vorbereitet. Es  
bleibt also schon, den Mähdine zu überwinden und einen  
Wick in die Schlachthäuser zu werfen.

Begleiten wir jetzt eine Mähdine auf ihrem letzten  
Gang, so werden die Tiere in geschickter und ruhiger Weise  
allmählich in einen Korridor getrieben, von dem aus etwa  
20 Türen in ebenso viele enge Ketten führen. In dieser  
Kette steht auf einer Art schwedischer Brücke der Schlächter,  
so bald er den Kopf eines Tieres unter sich erkennen  
sieht — denn seine Brücke ist erhöht —, so führt er den  
wichtigen Todesstoß. Das geborene Tier drückt durch  
sein Schmerzgefühl eine Tür auf, eine Kette hebt es empor,  
und in einem Augenblicke ist es gefreit, ausgenommen, in





berührung zu einem solchen Angriff macht sich aber nicht von heute an morgen, und Karapattin gewinnt das, was er wünscht — Zeit. (Er treibt also die Politik des Bögen, durch die Fäbion ansonst vom erzielte.) Die letzten Tugenden des 17. Armeekorps hielten in einem letzten Augenblicke die Besatzung, zugleich mit Willkür der beiden zugehörigen holländischen Armeekorps und dem Spähen des 1. Armeekorps. Dessen Beförderung hat am 19. Juli begonnen, mit der um Petersburg liegenden 27. Infanterie-Division. Ein am 15. August kam somit das Armeekorps von Wladiwostok kommend, und bis dahin ist die Besatzung zu erwarten. Die in der Presse aufgetragene Nachricht, das 1. Armeekorps sei für Wladiwostok bestimmt, ist wohl nicht ernst zu nehmen. Es läßt sich im Gegenteil erwarten, daß die in der Richtung auf Wladiwostok befindlichen General- und Brigade-Regimenter, und die dort stationierten Artillerie- und Kavallerie-Regimenter, nach Wladiwostok zu erwarten sind. — Japan's bisherige Erfolge zeigen eine glänzende Aussicht; der Kern ist aber noch nicht erprobt. Jedenfalls liegt noch gar keine Voraussetzung für unabhängige Beurteilung vor, die russische Politik ist noch zu werten.

**Die unvorhersehbaren Leistungen der Japaner.**

Die in „Militär-Wochenblatt“ gefährdeten, welche die Erwartungen sind, die sie schon bisher hoch einstuften, noch übertreffen, sind nur auf einer Seite in moralischen Grund- sätzen unabhängig; Bewoissung, freigelegte Ausbildung der Truppe, gute Führung von oben und selbstthätiges Eingreifen der Untergebener genügen nicht genug. Wenn ein solches gänzliches Wort entfallen, der heutige Soldat ist sehr schön ge- worden“, so kann das, vernunftig gedeutet, doch nur heißen, daß neben der anergogenen Intelligenz ein schon der Jugend eingewirkter moralischer Faktor für den Erfolg in hohen Grade maßgebend war; ... da liegt der Vergleichspunkt mit den modernen Japanern, wenn auch die Einwirkung der feierlichen Moral auf beiden Seiten eine teilweise wenigstens, recht verschiedene ist.

**Japan's Viesenschritt.**

Aus dem schon erschienenen vierten „Finanzstellen und Defizitrechnung“ Jahrgang“, das von dem Finanzministerium der japanischen Regierung herausgegeben wird, teilt der in London lebende Japaner Shingoro Tokaiichi einige Angaben mit, die den ersten Schritt Japans während der letzten Generation recht deutlich vor Augen führen. Vor 30 Jahren hatte Japan eine Bevölkerung von 33 Millionen, im vorliegenden Jahre war sie auf 46,300,000 gestiegen. In demselben Zeitraum haben sich die Eisenbahnen und Fabriken in außerordentlicher Weise entwickelt. Vor 30 Jahren hatte Japan nur eine Eisenbahn von Tokio nach Yokohama, die 11 englische Meilen lang war, 1883 hatten die Eisenbahnen eine Länge von 170 Meilen. Während die Eisenbahnen nur der Eisenbahnen gebaut hatte, begann nun eine Gesellschaft den Bau einer Eisenbahn von 63 Meilen, und der Erfolg war so groß, daß schnell andere Gesellschaften folgten. Jetzt besitzt Japan 4500 Meilen Eisenbahn, von denen dem Staat 1350 und Privatgesellschaften 3150 Meilen gehören. Am stärksten war die Entwicklung der Eisenbahnen in den letzten zehn Jahren, und zwar mehr als dreimal so groß wie in den zwanzig Jahren vorher. Eine anfallende Entwicklung zeigt der Handel Japans, besonders seit dem Kriege mit China. Vor 35 Jahren kaufte Japan von fremden Ländern Waren im Werte von 10 Millionen Yen (etwa 20 Millionen Mark), 1893, ein Jahr vor dem Kriege mit China, betrafte der Wert der Einfuhr auf 196 Millionen Yen, 1903 dagegen auf 634 Millionen Yen. Lange

Jahre überließ die Einfuhr, seit acht Jahren aber ist die Einfuhr größer. Japans bester Kunde sind die Vereinigten Staaten; die Einfuhr dahin betrug im vorigen Jahr 164 Millionen Yen. Danach kommt China mit 180 Mill. Yen. Während die Einfuhr nach den Vereinigten Staaten nur langsam steigt, steigt die nach China in den letzten vier Jahren jedes Jahr mehr als die doppelte Summe, und zweifelslos wird Japans Handel mit China sich noch mehr entwickeln. Von anderen Ländern kauft Japan an erster Stelle rohe Baumwolle, meist aus Britisch-Indien. Dann folgt die Einfuhr von Reis, dem Hauptnahrungsmittel der Japaner. Bis vor wenigen Jahren erzeugte Japan im eigenen Lande genug Reis, aber seit der Zunahme der Bevölkerung ist es notwendig, andauernd Reis zu kaufen. Japans wichtigster Ausfuhrartikel ist rohe Seide, dann kommen Baumwollengarne, deren Verhammsort hauptsächlich China ist, und „Tabak“, vornehmlich japanische Seide“. Das Land, das am meisten an Japan verkauft, ist Britisch-Indien; an zweiter Stelle steht Großbritannien, an dritter China, an vierter die Vereinigten Staaten und an fünfter Stelle Deutschland. Im Jahre 1903/04 betragen die ordentlichen Ausgaben Japans 490,000,000 Yen, aber um die Kosten des Krieges zu decken, wurden die Steuern auf geistliche Getränke und Landbesitz erhöht. Zur Reisesahrung bis zum Ende dieses Jahres hat Japan 1,182,000,000 Yen bereit gestellt. Diese Summe legt sich zusammen aus Anleihen im Betrage von 820,000,000 Yen, aus der erhöhten Steuer von 124,000,000 Yen, aus besonderen Fonds und einem Ueberschuß aus den aher Wichtig ist dabei die Tatsache, daß die Kriegskosten so gestellt sind, daß die heutigen Japaner nicht den schwersten Teil derselben zu tragen haben, während andererseits der größte Teil der Kriegskosten auf dem Lande liegt, dessen Besitzer besser gestellt sind. Es ist also sehr unwahrscheinlich, daß die neuen Steuern das weitere Wachstum der Industrie des Landes hindern werden. Der Bericht über die Finanzen im allgemeinen ist sehr beachtenswert. Nur zweimal seit dem Jahre 1867 hat das Nationalbudget ein Defizit gezeigt, im Jahre 1871 ein solches von 14,569,700 Yen, und 1874 eines von 17,847,960 Yen. Der Ueberschuß dagegen betrug mehrere Male 40 und 60 Millionen Mark und im letzten Jahr etwa 15 Millionen Mark. Vergleichend für Japans Verhältnisse ist, daß die kleinste Geldmenge der „mo“ ist, von dem 5000 auf eine Mark geht!

**Nordamerika.**

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New York: Die Pullman-Wagenbau-Werkschlussen sind auf unbestimmte Zeit geschlossen worden. ... Tausende Telegraphisten an der Western-Transatlantischen Drahtlinie streiken; der Verkehr ist urchaus gestört.

**Salt.**

Nach einem Telegramm aus Port-au-Prince klang der Präsident Nord in einer Rede bei einem öffentlichen Empfang die Fremden an, daß sie den Wahlsieg und die Wahrung der Rechte in die Hände ubereiben in der Absicht, seine Regierung zu stützen. Er deutete an, er würde strenge Maßregeln in seiner Verteidigung erlassen und nahm in drohender Weise Bezug auf das, was sich 1894 in Salt ereignet hatte. Die Fremdenkolonie ist durchaus beunruhigt.

**Vermischtes.**

Die eigene Tochter ermerdet hat vor einigen Tagen das Ehepaar G. in E. in G., und ein Bruder hat dabei Hilfe geleistet. Das 18jahrige Mädchen blieb eines Tages verschwinden, und der Verdacht der Verleibung des Mädchens

fiel auf das Ehepaar. Die Verhaftung wurde vorgenommen, doch war die Suche so geschit, eingeleitet, daß weder Verhaftung erfolgte. Nun wurde der Bruder in Nürnberg verhaftet, und dieser gelang es, die Verhaftung gemeinsam mit den Eltern vollzogen zu haben. Er gab auch an, daß die Suche, mit der er sich befassen wollte, nicht zu Ende sein sollte, und die Einleitung der Suche auf einem Wege bei der Verleibung vertragen werden sollte. Es wurden auch dort gefunden, und daraufhin erfolgte die übermäßige Verhaftung des Ehepaares.

**Ueberfahren.**

Auf dem Kaiserlichen Rangierbahnhof am der Rangierbahn der Eisenbahn beim Abgehen von Wagen so unglücklich zu Falle, daß ihm beide Beine abgetrennt wurden. Der Verunglückte ist verletzelt und Vater von drei unabhängigen Kindern.

**Streif der Wiener Infanterie.** In Wien streifen die Infanterie. Die Zahl der Streifenden wird auf 9000 bestimmt. Infolge des Streifens können die auf den Bohlen liegenden großen Wagen nicht abgeliefert werden. Auf dem Eisenbahnhof allein stehen 80 Waggons mit Reis, das dem Bedenken nahe ist.

**Verdammung.** In der nächsten Monat zusammen mit seiner Gemahlin eine Reise nach den Schiffsfeldern von Südchina unternommen. In der Hauptstadt ist es die Absicht des Kaisers, das Grab seines einzigen Sohnes zu besuchen, der bestmöglich während des Festes des Jahres fiel. Er liegt in Natal begraben. Kaiserin Roberts hat sich unter den vielen Offizieren, die am 16. Dezember 1899 fielen, als General-Offizier von dem Vater in der Hände des Kaisers geschlagen wurde.

**Originaler Kreuzen.** In einem Londoner Arbeitshaus wurde vor einigen Tagen ein Mann eingeleitet, der ohne seinen Namen hinweg ein riesiges Kreuz aher text hatte. Auf die Frage, was das bedeuten solle, erklärte er, er sei Soldat gewesen, und damals war die Kreuzenlinie in der englischen Armee noch weit haher als heute. Darum ließen sich die Soldaten ein Kreuz auf dem Hutchen aher, weil die Offiziere und Unteroffiziere sich dem scheuten, auf das Zeichen des Kreuzes zu prägen oder bringen zu lassen.

**Kampf mit einem Affen.** Ueber einen eigentümlichen Kampf mit einem Affen wissen einige in London von Kopf der Guten Hoffnung eingetroffene Zeitungen zu berichten. In Wien in der genannten Kolonie bemerkte ein Farmer plötzlich einen Affen in seinem Garten. Er nahm seine Pistole und schoß auf das Tier. Dieses sprang nach einige Schritte weiter und brach dann plötzlich zusammen. Der Farmer nahm an, daß es bereits tot war, da es sich nicht mehr regte, und ging mit einem Eingeborenen und zwei Tieren an die Stelle hin. Als man nahe genug herangekommen war, sprang der Affen mit einemmal auf, holte einen der Hunde, der gerade in seiner Hufe war, und biß ihm ein Stück Fleisch heraus. Mit dem zweiten machte er es gerade so und schlenderte dann die beiden Tiere weit fort. Dann stürzte sich der Affe auf den Farmer selbst, riß ihm den einen Arm vollkommen in Stück, ehe der Farmer in der Lage war, dem Affen mit dem Stein den Kopf einzuschlagen. Der Kopf des Affens war volle fünf Fuß hoch.

**Berlin-Dover Berlin-London Hamburg-Dover-London**  
 mit direktem Sonderzug von Berlin nach Cuxhaven oder von Hamburg nach Cuxhaven, von Cuxhaven mit dem grossen transatlantischen Personendampfer nach New York und anderen Weltstädten.  
 Abtheilung Personenverkehr der  
**HAMBURG-AMERIKA LINIE**  
 Hamburg, Alsterdamm 25. Berlin, Unter den Linden 8.

**Grosser Inventur-Ausverkauf.**

Unter anderem empfehle:

|   |   |  |   |
|---|---|--|---|
| ca. <b>22500</b> Meter<br><b>Waschl- und Leinwandstoffe</b> , bestehend aus Satin, Cachemir, Fouard und Surah, hoch. Qualität, das Meter <b>28</b> und <b>38 Pf.</b> (regulär Preis <b>68 Pf.</b> ) | ca. <b>6500</b> Meter<br><b>weisse Waschl- und Leinwandstoffe</b> , nur prima Qualität, 80 cm breit, das Meter <b>30</b> und <b>50 Pf.</b> (regulär Preis bis <b>80 Pf.</b> ) | ca. <b>3000</b> Meter<br><b>Lawn-Tennis-Stoff</b> , Zephir-Gewebe, das Meter <b>39 Pf.</b> (regulär Preis <b>78 Pf.</b> )           | Einen Posten reibstoffs<br><b>Mousselines</b> vorzügliche Qualität in sehr aparten Dessins das Meter <b>35 Pf.</b>                                    |
| Einen Posten<br><b>Organdy</b> , feines klares Gewebe in sehr aparten Dessins, das Meter <b>30 Pf.</b> (regulär Preis 70 bis <b>80 Pf.</b> )   | Einen Posten<br><b>klare Blusenstoffe</b> extra breit, ordn. und sehr Grundtöne mit farbigen Effekten, das Meter <b>25 Pf.</b>   | Einen Posten<br><b>Zibeline-Noppe</b> eleganter Kostimstoff, 110 cm breit, das Meter <b>85 Pf.</b>                                  | Einen Posten<br><b>extra schwere reinwollene Zibelines und Fantasiestoffe</b> im engl. Gesehmack, extra breit, das Meter <b>1.00</b> und <b>1.20 M.</b> |
| Einen Posten<br><b>Knaben-Wasch-Anzüge</b> in allen Grössen, Stück <b>1.50, 1.75, 2.00, 2.50 Mk.</b>   | Einen Posten<br><b>schwarze reinseidene Merveilleux</b> das Meter M. <b>1.20</b> (regulär Preis M. 1.85)   | Einen Posten<br><b>schwarze prima reinseidene Kostim-Seide</b> das Meter M. <b>2.50</b> (regulär Preis M. 3.75)                     | Einen Posten<br><b>Wasch-Kostüme</b> aus prima Stoffen in eleganter Ausführung, Stück <b>Mk. 2.50</b> (regulär Preis bis Mk. 25.00.)                |
| Einen Posten<br><b>Wasch-Madchenkleider</b> aus prima Stoffen, Stück <b>75 Pf., 1.00, 1.50, 2.00, 3.25 M.</b>   | Einen Posten<br><b>schwarze prima reinseidene Damasse</b> <b>54/55 cm breit</b> , das Meter M. <b>2.50</b> (regulär Preis M. 4.50)  | Einen Posten<br><b>schwarze prima reinseidene Damasse</b> <b>54/55 cm breit</b> , das Meter M. <b>2.50</b> (regulär Preis M. 4.50) | Einen Posten elegante<br><b>Wasch-Blusen</b> aus prima Stoffen und sauberster Ausführung, Stück <b>75 Pf., M. 1.25, 1.50</b>                          |
| Einen Posten<br><b>Herrn- und Knaben-Strohhüte</b> , Neuheiten dieser Saison, Stück <b>28 Pf., 50 Pf., 75 Pf.</b>   | Einen Posten<br><b>Damen-Hute</b> , Neuheiten dieser Saison, Stück <b>45 Pf. bis M. 3.50.</b>   | Einen Posten<br><b>Mädchen-Hute</b> , Neuheiten dieser Saison, Stück <b>60 Pf. bis Mk. 1.50.</b>                                  | Einen Posten<br><b>Knaben-Mützen</b> in nur soliden Qualität, Stück <b>18, 25, 38 Pf.</b>  |
| Einen Posten<br><b>Herrn- und Damen-Sonnen-Schirme</b> in verschiedenen Arten, Stück <b>98 Pf.</b>   | Einen Posten<br><b>Regenschirme</b> in solider Ausführung, Stück <b>80 Pf. und 90 Pf.</b>   | Einen Posten<br><b>Damen-Gürtel</b> , Lack, Leder, Seide, Sammet etc., Stück <b>15 Pf., 25 Pf., 35 Pf., 50 Pf.</b>                 | Einen Posten<br><b>Damen-Unterröcke</b> aus prima Negligé-Bareout mit sauberer Langtaete, Stück <b>1.25 M.</b>                                       |

Halle a. S. **Geschäftshaus J. Lewin,** Marktplatz 2 u. 3.



